

ZUM VERHÄLTNIS VON WISSENSCHAFT UND PRAXIS – EIN KOMMENTAR

Ernährungstherapie braucht mehr Forschung

Manche Pflänzchen gedeihen im Verborgenen. Erst bei näherem Hinsehen entdeckt man, wie wunderschön sie sind. Verhält es sich mit der Ernährungsberatung und -therapie nicht genauso? Viele ambulant arbeitende Kollegen haben tolle Beratungskonzepte entwickelt und unterstützen ihre Klienten effektiv. Aber: Kaum jemand sieht, was sie leisten. In den letzten Jahren hat sich in der praktischen Umsetzung der Ernährungswissenschaft viel getan. Was uns aber fehlt, ist eine systematische Erforschung der Prozesse in der Ernährungsberatung bzw. -therapie.

Eines der zentralen Probleme aller in der Ernährungs- und Diättherapie tätigen Personengruppen ist das Fehlen von Belegen für die Wirksamkeit der Ernährungstherapie. Das hat wiederum zur Folge, dass uns in Verhandlungen mit Krankenkassen valide Daten für die medizinische Notwendigkeit und Wirtschaftlichkeit der Ernährungstherapie fehlen. Obwohl die Ernährungstherapie bei vielen Erkrankungen in den Leitlinien als Bestandteil der Therapie aufgeführt wird, finden ernährungswissenschaftliche Ansätze und Instrumente der Beratung bisher wenig Berücksichtigung, da sie zum einen wenig bekannt und zum anderen kaum erforscht sind.

Ein erster Schritt könnte sein, dass die in der Ernährungsberatung und -therapie tätigen Kollegen ihre Arbeit öffentlich(er) machen. Wir sollten z. B. in wissenschaftlichen Zeitschriften und auf Kongressen über unsere Arbeit berichten und/oder Fallbeispiele vorstellen. Ein gutes Beispiel ist die Serie „Diätetik: Theorie & Praxis“ in der Zeitschrift „Ernährung im Fokus“ des aid infodienst, in der seit fast 2 Jahren monatlich eine Indikation vorgestellt wird. Ein weiteres Problem der Arbeit „im Verborgenen“ ist, dass für Außenstehende wie Ärzte und Krankenkassen nicht transparent wird, was in der Ernährungstherapie überhaupt passiert. Mit welchen Maßnahmen erreichen wir die Verbesserung des Ernährungs- bzw. Gesundheitszustandes unserer Klienten/Patienten? Mit welchen Methoden arbeiten wir? Wie motivieren wir unsere Klienten/Patienten, ihr Verhalten zu ändern? Welche Schritte

beinhaltet eine Ernährungsberatung bei einem bestimmten Krankheitsbild? Wie wird die Beratung strukturiert?

VORBILD PSYCHOTHERAPEUTEN

Andere ähnlich arbeitende Berufsgruppen – wie die Psychotherapeuten – sind uns da weit voraus. Psychotherapeutische Behandlungsmethoden wurden intensiv erforscht. Allein die Methodik der Ge-

„Was“ – also die physiologischen Wirkungen einer Ernährungsumstellung –, sondern auch das „Wie“ sollte Forschungsgegenstand sein.

Hilfreich wäre es, Kontakt mit forschenden Berufskollegen zu suchen und sich über Möglichkeiten der Erforschung der Ernährungstherapie auszutauschen. Wir sind der einzige Berufsverband auf diesem Gebiet, der „zufälligerweise“ sowohl die Praktiker als auch die Forschenden vertritt. Wünschenswert wäre, dass Hochschullehrer, die Oecotrophologen und Ernährungswissenschaftler – und damit auch künftige Ernährungsberater und -therapeuten – ausbilden, durch Forschung zu einer Absicherung des Berufs ihrer Absolventen beitragen. Zwar wird es nicht ganz einfach sein,

hierfür Forschungsgelder zu bekommen. Aber neben der notwendigen Einwerbung öffentlicher Forschungsmittel dürften auch manche Hersteller von Spezialprodukten (z. B. von glutenfreien Lebensmitteln), Krankenkassen, Stiftungen und Patientenvereinigungen Interesse an der Erforschung dieser Zusammenhänge haben.

Die Autorin: Maike Groeneveld

Dr. Maike Groeneveld ist stellvertretende Vorstandsvorsitzende des VDOE und freiberuflich als Fachautorin und Ernährungsberaterin und -therapeutin tätig.

Kontakt:
m.groeneveld@vdoe.de



Foto: © privat

sprachführung ist umfassend untersucht, ganz zu schweigen von verschiedenen Therapieformen (z. B. der Verhaltenstherapie) bei psychischen Erkrankungen. Warum gibt es im Bereich der Ernährungstherapie kaum Vergleichbares? Die ernährungswissenschaftliche Forschung hat sich bislang bis auf wenige Ausnahmen auf die Erforschung physiologischer Zusammenhänge konzentriert. Das ist eine wichtige Basis für unsere Arbeit. Wenn wir als Ernährungswissenschaftler und Oecotrophologen aber in der Ernährungstherapie Fuß fassen wollen, benötigen wir auch eine Forschung über die „Wissenschaft“ der Ernährungstherapie. Nicht nur das

Voraussetzung für die Vergleichbarkeit von Studienergebnissen ist ein strukturiertes Vorgehen in der Ernährungsberatung und -therapie. Die amerikanische Vereinigung der Dietitians (American Dietetic Association) hat unter dem Begriff „Medical Nutrition Therapy“ (MNT) indikationsbezogene Konzepte für den strukturierten Ablauf von Beratungsprozessen entwickelt. Hierzulande gibt es meines Wissens kaum Vergleichbares. Es wäre sinnvoll, wenn alle beteiligten Berufsgruppen gemeinsam entsprechende Konzepte entwickeln würden. Wie ist Ihre Meinung hierzu? Ich freue mich über Kommentare und Rückmeldungen.

Dr. Maike Groeneveld